

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 6

Artikel: Weihnacht
Autor: Rickenmann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Weihnacht.

Nach dem Gemälde von Filippino Lippi in den Uffizien zu Florenz. (f. o.)

Die Engelmägdlein kneien im Kreise,
Die fromme Mutter betet leise,
Den Blick herabgesenkt zum Kind.
Das liegt auf grünem Wiesengrunde
Und führt die Fingerlein zum Munde,
Mollig und spielerisch und lind.

Die dicken Beinchen und die Zehen
Möchlen wohl gern lustwandeln gehen
Und müssen lustig regsam sein.
Aus einem runden Köpflein schauen
Seitwärts die klaren himmelblauen,
Verwunderten Guckäugelein.

Ist es nicht wie aus Himmelshallen
Auf diesen Rasen hingefallen,
Gelaucht in fremden, süßen Glanz?
Ein müsterliches Englein streichelt
Das Armbchen sanft, ein andres schmeichelt
Den Füßlein, hingegaben ganz.

Johannes mit dem Kreuzesstabe,
Der braungelockte, ernste Knabe,
Weilt huldigend und demutvoll.
Und gläubig bringt das reinste Wesen,
Ein Englein hold und auserlesen,
Der Andacht allerkleinsten Zoll.

Die man nicht seiner, zarter fände,
Hälf's auf der Brust verschränkt, die Hände,
Und betet still versenkt in sich.
Unschuld mit Gläubigkeit gepaaret
Ward niemals mächt'ger offenbaret,
So kindlich und so inniglich.

Daz nicht das kleinste Rauschen litte
Der blonden Jungfrau zage Bitle,
Die sie zum Weltenheiland richl'.
Sie senket mild die Augenlider,
Es fließt wie Gold das Haar hernieder
Auf ihren Nacken, rein wie Licht.

Christkind mit Düslen zu ersfreuen,
Zwei große Engel Rosen streuen,
Die Schöne voller Blumenzier.
Und naht da nicht, als wie geladen,
Auf marmorblanken Balustraden
Ein Böglein und ein Eidechsler?

Zwischen den Stäben aus dem Garten
Drängen die Röslein ein, die zarten
Und wollen auch das Wunder schaun.
Viel Hügel, felsam aufgebauet,
Städte, der Türme Hut verfrauet,
Winken von fern aus grünen Au'n.

Es wissen's all die weiten Lände,
Die Lämmlein auf dem Felsenbande,
Die Pappeln mühen sich, zu sehn.
Die Pinten ragen ernst und stille,
Als wär's des Vaters heilger Wille,
Daz nicht ein Lüftlein sollte wehn.

J. Rickenmann.

Kurzsichtigkeit, ihre Vererbung, Entstehung und Verhütung.

Von Dr. A. E. Weiß.

(Schluß)

Kann man Kurzsichtigkeit durch Übung der Augen im Fernsehen heilen? Vergeht die Kurzsichtigkeit wieder durch irgendwelche Maßregeln? So wird der Augenarzt oft gefragt. Wem das Wesen der Kurzsichtigkeit als Berechnungsfehler des Auges klar geworden ist, der beantwortet sich diese Frage selber mit Nein. So wenig sich ein falsch eingestelltes Opernglas durch Einlegen in Kölnisches Wasser von selbst richtig einstellt, so wenig wird das falsch gebaute kurzsichtige Auge durch Anwendung irgendwelcher äußerlicher Mittel, Augentwässer usw. wieder normalsichtig. Bei einmal vorhandener Kurzsichtigkeit wird der Einsichtige zufrieden sein, wenn es gelingt, sie so auszugleichen, daß die Augen wie normale Augen arbeiten, und die Zunahme des Berechnungsfehlers zu verhindern. Und das wichtigste Mittel hierzu ist das vollausgleichende Glas. Gerade hier aber begegnet der Augenarzt dem heftigsten Widerstand, aus allen möglichen Gründen und Un-

tergründen heraus. Viele sagen, man dürfe sich nicht an das Glas gewöhnen, weil man sonst immer stärkere Gläser brauche. Die unerbittliche Statistik zeigt, daß das Gegenteil richtig ist: die Kurzsichtigkeit nimmt rascher zu und erreicht höhere Grade, wenn man sie nicht oder nicht vollständig ausgleicht. Manche Kurzsichtige erzählen, wenn sie die Brille abnehmen, bemerkten sie, daß sie jetzt ohne Brille schlechter fähen als früher, wo sie noch keine Brille getragen hatten. Ganz natürlich, denn früher hatten sie gelernt, so gut wie möglich mit ihrem schlechten Sehen auszukommen, während sie sich jetzt an das gute Sehen gewöhnten, so daß ihnen ihr früheres, schlechtes Sehen erst zum Bewußtsein kommt, wenn sie jetzt die Brille abnehmen. Wieder andere sagen, sie brauchten die Brille nicht für die Nähe, weil sie ja für die Nähe besser ohne Brille fähen. Über der Zweck der Brille ist, die Augen möglichst normal zu machen; deshalb muß, wegen des Zu-